

Stettiner

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Zeitung

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 220.

Donnerstag, den 20. September.

1855.

Die „Stettiner Zeitung“ wird auch im nächsten Quartal durch prompte und gewissenhafte Mittheilung der politischen Neuigkeiten, wie durch unparteiische und selbstständige Besprechung der Tagesfragen und lokalen Interessen, der Vorstellungen unserer städtischen Bühne und der neuen Erscheinungen im Gebiete der Literatur und Kunst, das Wohlwollen ihrer Leser sich zu erhalten, nach Kräften bemüht sein. Anmeldungen zu neuen Abonnements bitten wir rechtzeitig bewirken zu wollen, da andernfalls die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können.

Für die hiesigen Abonnenten haben wir auch ein monatliches Abonnement zum Preise von 12 1/2 Sgr. eröffnet. Im Uebrigen gelten die bisherigen Bestimmungen, nach denen der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) pro Quartal für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärtige mit Post-Aufschlag 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. beträgt. — Diejenigen geehrten Abonnenten, welche die Zeitung in's Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütung von 5 Sgr. pro Quartal, und wollen sich dieselben gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden.

Für die hiesigen Abonnenten sind außer der Hauptexpedition Krautmarkt No. 1053, die Expeditionen der Herren Schmidt & Schneider, Kohlmarkt No. 154; des Herrn E. A. Schneider, Roßmarkt No. 757; des Herrn Rose, breite Straße No. 331; des Herrn E. Speidel, Schulzenstraße No. 338; des Herrn Krieger, auf der Lastadie am Zimmerplatz No. 90; außerdem des Herrn E. Landrath in der Oberwieß zu empfehlen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Dienstag, 18. September. Der Prinz Napoleon ist nach Paris zurückgekehrt.

London, Dienstag, 18. September. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen besuchte am vergangenen Sonnabend das Lager der Hochländer bei Balmoral.

Orientalische Angelegenheiten.

Die bereits erwähnte Mittheilung im „Moniteur“ vom 17. lautet wörtlich: „Unmittelbar nach dem Empfange der Nachricht von der Einnahme Sebastopols hat der Kaiser den Marschall Kriegsminister angewiesen, dem General Pelissier die nachstehende Depesche zugehen zu lassen: „Ehre Ihnen! Ehre unserem tapferen Heere! Bringen Sie Allen meine aufrichtigen Glückwünsche dar.““ Zu gleicher Zeit schrieb der Kriegsminister, auf Befehl Sr. Majestät, dem General Pelissier: „Der Kaiser beauftragt Sie, in seinem Namen das englische Heer zu beglückwünschen wegen der ausdauernden Tapferkeit und der moralischen Kraft, die es während dieses langen und mühseligen Feldzuges bewiesen hat.“ — Eine folgende Note im „Moniteur“ lautet: „Einige Personen befaßten sich mit der Wichtigkeit des Nordforts, in welches sich die Befestigung von Sebastopol nach der Einnahme der Stadt zurückgezogen hat. Dieses Fort ist nicht größer, als eins der Forts, welche Paris umgeben.“ — Bei strenger Auslegung könnte man aus der Fassung der die englische Armee betreffenden Stelle schließen, daß der diesjährige Feldzug zu Ende sei, während die Notiz über das Nordfort das Gegentheil andeutet. Entscheidend in dieser Beziehung scheinen die fortgesetzten Einschiffungen in Marseille.“

Eine Marseiller Depesche vom 17. meldet, daß dort der englische Dampfer „Telegraph“ erwartet wird, welcher die Berichte der Oberbefehlshaber über das große Ereigniß vom 8. überbringt. Es ist mithin sofort nach erfolgter Entscheidung aus Balaklava ein Expres-Dampfer abgefertigt worden, und wir haben den Details in den nächsten Tagen entgegenzusehen. Die mit dem „Kursor“ in Marseille angelangte Post bringt nur Blätter und Briefe aus Konstantinopel vom 6., aus der Krim vom 4. September. Nach dem „Journal de Const.“ ging die Einweisung der vielgenannten sehr langen und breiten Schiffbrücke, auf welcher die Russen später ihren Rückzug bewerkstelligt haben, unter vielfachen Feierlichkeiten und bei Fackelschein vor sich. Schon am andern Tage fand eine lebhafteste Bewegung auf derselben statt, und auch mehrere Dampfer fuhren fortwährend zwischen der Süd- und Nordseite her. Man versuchte einige Bomben bis nach der Brücke zu werfen, aber es war das nur eine Zerstreung der Artilleristen; man mußte die Batterien weiter vorschieben, um bis dahin zu reichen.

Aus Kamisch, 4. Septbr., wird dem Constitutionnel geschrieben: „Seit der Schlacht an der Tschernaja haben die Russen an Verstärkungen 30,000 Mann Milizen erhalten; aber diese Truppen sind weder einerseits noch kriegsmüthig, noch körperkräftig. Die alten Regimenter der Befestigung sind so geschmolzen, daß kaum noch 50 Mann alter Soldaten von jedem vorhanden sind. In Sebastopol sind ferner von 27,000 Mann nur noch 3,000 vorhanden, und diese sind matt und muthlos. Die früher 48,000 Mann starke Garnison zählt nur noch 24,000 Mann.“

Die „Oid. Post“ enthält folgenden angeblichen Tagesbefehl, welchen Fürst Gortschakoff am 17. August mit Beziehung auf die Tschernajaschlacht erlassen haben soll:

„Soldaten! Der gestrige Tag, so verderblich er auch dem Willen Gottes zufolge für uns gewesen, hat auf Neue Zeugnis von der traditionellen Tapferkeit und Ausdauer unserer Armee abgelegt. Vor euren ungetrübten Muth sind alle Hindernisse wie schwaches Rohr gebrochen, ihr habt dem Feinde bewiesen, daß keine Befestigung auf Erden ihn vor euren Waffenen zu schützen vermag. Soldaten! Ihr habt ruhmvoll die Ehre unserer Waffen am gestrigen Tage erhalten, und meine heilige Pflicht ist es, den Kaiser, unseren Monarchen, davon in Kenntniß zu setzen. Kraft der mir verliehenen Macht habe ich indes bereits jetzt mehrere unter euch mit jenen Belohnungen versehen, welche für unerlöschliche Tapferkeit ihnen gebühren (folgen die Namen der Belohnten). Handelt stets wie gestern und wenn auch das Geschick eure Anstrengungen nicht mit dem gebührenden Erfolge krönt, so seid versichert, daß auch der Dank des Kaisers nicht entgegen wird.“

Es ist öfter der Ansprache Erwähnung geschehen, welche der Erzbischof Innocenz bei seinen Reisen in der Krim an die

Truppen und Einwohner richtete, u. A. auch seiner Weissagung, daß eher die Festgebirge der sibirischen Halbinsel als die Mauern Sebastopols in Trümmer sinken würden. Ein Schreiben des „Constitutionnel“ aus Odesa giebt über denselben folgende biographische Notizen: „Der Erzbischof Innocenz, dieser neue Chrysostomus der russischen Kirche, wie ihn die Orthodoxen nennen, ist der Sohn eines Landgeistlichen und hat sich sowohl durch seine Kenntnisse als seine physischen Vorzüge, die ihm manche Protection verschafften, bis zu den höchsten Würden der Kirche emporgeschwungen. Er machte seine Karriere in Kiew und wurde nach und nach zum Archimandriten, Rektor der theologischen Akademie, Bischof von Tschernigoff und Vicar der Metropole von Kiew ernannt. Damals soll seine Persönlichkeit sehr einnehmend gewesen sein und seine Kanzelberedsamkeit alle Zuhörer mit sich fort. Von Ersterer ist jetzt wenig mehr zu bemerken; er ist eher klein als groß, trägt einen starken, langen Bart, der schon sehr ins Graue fällt, und hat einen für seinen Körper zu großen Kopf; seine Züge sind ausgeprägt, aber gemein, sein Auge ist klein, ohne Ausdruck, seine Manieren sind elegant, sein Anzug ist immer gesucht und beim Gehen hält er den Kopf nach hinten in die Höhe, wie Jemand, der immer noch nach höherem Range trachtet. Er spricht gern und viel und gefällt sich, wenn man ihn anhört. Sein Ehrgeiz hätte ihn in den Jahren 1842 und 1843 beinahe gestürzt. Damals spielte der Panславismus eine große Rolle und der Metropolitan von Kiew gründete selbst einen panslawistischen Verein aus Russen und Polen. Die Polizei bekam Wind und die Anwesenheit von Polen in Kiew machte dem General-Gouverneur Sorge; kurz Innocenz wurde als Erzbischof in ein sibirisches Gouvernement geschickt. Von da kam er, ehrgeiziger als je, nach einem 10jährigen Exil zu uns zurück. Er rief sofort am lauteften gegen die „Gögendie der Occident“, als die Regierung das Signal dazu gab, und fuhr seitdem fort, in der Armee den Fanatismus gegen sie zu schüren, obwohl seine Prophezeiungen allmählig in Mißkredit gerathen sind.“

Der „Russ. Inv.“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Rapport des General-Adjutanten Murawiew vom 8. August aus dem Lager bei dem Dorfe Tschischik-Tschai, der jedoch nichts, als die unergütlichsten Berichte über die täglichen Jourragierungen enthält; am 5. August verloren die Russen den General-Major Kufolensky und den Obrist-Lieutenant Talsgern beim Jouragiren vor Kars.

Aus Petersburg, 13. September, schreibt man der „Nat. Ztg.“: Seit den aus Sebastopol eingetroffenen jüngsten Depeschen hat sich die russische Presse ein bedeutendes Schweigen auferlegt. Der Schlag, wiewohl nicht unerwartet, hat doch früher als man befürchtete, getroffen. Giebt man sich auch den Anschein, als habe der Verlust Sebastopols, ja selbst der Krim nicht so viel auf sich, so erweist man im Grunde doch recht wohl die Tragweite des Ereignisses. Schwerlich dürfte sich Angesichts desselben bereitwillige Vermittelung finden, um den Folgen die Spitze abzubringen. Die Veruche, Desterreich der hiesigen Politik geneigter zu machen, scheinen gescheitert. Die Isolirung Rußlands, vor Kurzem noch ein Gegenstand des stolzen Selbstvertrauens, das sich in der Hofpresse, im In- und Auslande, geltend machen wollte, heißt verdoppelte Anstrengungen, den Defensivkrieg wirksam fortzusetzen. Der Kaiser beabsichtigt, wie es heißt, die Garden in ihren fernem Standquartieren zu inspizieren und seitdem Großfürst Michael wieder von Reval zurückgekehrt ist, geht das Gerücht, Großfürst Nikolaus werde den Kaiser begleiten und der Großadmiral ihn hier vertreten. Nachträglich erscheinen in hiesigen Blättern Verfügungen, die sich auf Sebastopol und die Kriegsverhältnisse im Allgemeinen beziehen. Der Munitionstransport, namentlich von Geschossen aus Lugan, nach den Depots der Nordseite soll sistirt werden. Nikolajew dürfte der Hauptplatz sein, an welchem die Hauptverwaltung der Schwarzmeerflotte in Zukunft concentrirt bleiben wird, wie sie es schon jetzt ist. Man fängt an einzusehen, daß Sebastopol der schwierigen Verbindung mit dem Mutterlande wegen ein zu weit vorgeschobener Posten der russischen Seemacht war, dessen Vertheidigung sehr schwer werde vom Augenblick, wo die Flotte zur Unthätigkeit verurtheilt ward. Alwasowski's schöne Bilder,

welche die Thaten der russischen Flotte bei Sinope und einzelner Dampfer im schwarzen Meere, ferner Sebastopol mit der Flotte verherrlichen, sind im Werthe der Russen gestiegen. Es scheint diesen Künstler seiner Zeit eine Ahnung nach Sebastopol getrieben zu haben, die Werkzeuge der russischen Seemacht der Vergessenheit zu entreißen, an deren Herstellung vier Regenten Rußlands mit unablässigem Eifer gearbeitet haben. Dem Kaiser Alexander, dessen Thronbesteigungsmanifest die Fortsetzung der vorhergegangenen Regierung verheißt hat, würde es nun vorbehalten sein, der russischen Marine im schwarzen Meere eine neue Entwicklung zu geben. Man hört, daß es im Plane der Regierung liege, fortan nur Dampfkriegsschiffe zu bauen und zwar bis zur Größe von 131 Kanonen, wie der „Wellington.“ Ein solches wird in diesem Jahre zu Nikolajew erbaut, und außerdem sollen vorzugsweise leichtere Kriegsschiffe von einer Reihe Geschützen und schwimmende Blockhäuser zum Schutze der Küsten als unermesslicher Bestandtheil der Kriegsflotte in Zukunft erkannt worden sein. Auf den Werften und in den Fabriken, welche die Dampfflotte zu versehen haben, wird eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickelt, und der Großadmiral hat sein Augenmerk vornämlich auf das, wie früher gemeldet, bereits organisirte Corps von Ingenieur-Mechanikern und Maschinensführern der Flotten im schwarzen Meere und der Dstsee gerichtet. Wahrscheinlich wird der Hauptstiz des Corps dieser Leute, für welchen anfänglich Sebastopol bestimmt war, nunmehr nach Nikolajew verlegt werden.

Berlin, vom 20. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Inspektor der 2. Artillerie-Inspektion, General-Major Ende, und dem Appellationsgerichts-Rath, Geheimen Justizrath von Leipziger zu Naumburg, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, so wie dem Schloß-Kaplan Herrmann Heinrich Weber zu Sayn im Kreise Coblenz, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

*** **Berlin, 19. September.** Die offiziöse Preussische Correspondenz empfiehlt heute der konservativen Partei eine rege Theilnahme an den Wahlen an, um den Gefahren, die aus einem Bunde der demokratischen und liberalen Partei entstehen könnten, zu begegnen. „Je gewissenhafter — sagt das offiziöse Blatt — die preussische Regierung an den Bedingungen und Verpflichtungen, welche durch die neueren Institutionen gegeben sind, in jeder Beziehung festhält, desto mehr wird sie dabei auf die thätige Unterstützung aller wahrhaften Patrioten rechnen, einer Unterstützung, welcher sie unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen mehr als je bedarf.“ Wir beitreten dem offiziellen Blatte natürlich nicht das Recht, die sogenannte konservative Partei eine patriotische zu nennen, aber damit dürfte denn doch dem Patriotismus anderer Parteien kein Eintrag gethan sein; Demokraten sowohl, als Liberale werden das Wohl des Vaterlandes zu befördern suchen, wenn auch nach ihrer Ueberzeugung und ihrer Einsicht, und wenn die Preussische Correspondenz am Schlusse ihres Artikels der „guten Kräfte des Volkes“ gedenkt, so nehmen wir keinen Anstand, die große liberale Partei ohne Weiteres die „bessere Hälfte dieser guten Kräfte“ zu nennen.

Die Beratungen des Staatsraths, welche auf die zweite Hälfte des September anberaumt waren, sind bis ungefähr Mitte Oktober vertagt worden.

Nach einer der V. D. Z. zugehenden Notiz befindet sich das eine der von der ehemaligen deutschen Flotte herrührenden Schiffe, welche ihrer Zeit an die englische Lloyd-Gesellschaft verkauft wurden, bereits in einem völlig unbrauchbaren Zustande, so daß jedenfalls das Eine daraus erhellt, daß nicht alle Bestandtheile der ehemaligen deutschen Flotte von der Art waren, um ihren Verlust sehr bedauern zu lassen.

Gumbinnen. Auf einer vor Kurzem hier stattgehabten Konferenz evangelischer Geistlichen wurde die Ehescheidungsfrage erörtert und von einem Mitgliede beantragt, der Regierung, anstatt der Erschwerung der Ehetrennung, die Erschwerung der Eheschließungen zu empfehlen. Die Versammlung hat jedoch nach eingehender Erörterung diesen Antrag ab-

gelehnt und beschlossen, der Regierung das Festhalten an dem in der vorjährigen Kammeression aufgestellten Scheidungsentwurfe zu empfehlen.

Bromberg, 16. Septbr. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung bewilligte der königl. Regierung unentgeltlich zur Errichtung eines katholischen Gymnasiums einen geeigneten Bauplatz, lehnte aber die von einem katholischen Mitgliede befohrwortete Unterstützung von 1000 Thln. jährlich zur Unterhaltung ab.

Breslau, 17. Septbr. Die „liberale Partei“ hat in einer heute Abend gehaltenen Vorversammlung ein Wahlprogramm erlassen und in demselben die Aufforderung zu einer allgemeinen Theilnahme am Wahlakte in den Vordergrund gestellt. Unterzeichnet ist dasselbe: „Das Wahl-Komitee der Versammlungsfreien.“ — Dr. Völkel, Mitglied der National-Versammlung und der aufgelösten zweiten Kammer, ist in der letzten Nacht an der Cholera gestorben.

Dresden, 16. Septbr. Am heutigen Tage erlangt der junge König von Portugal Dom Pedro V. nach den bestehenden Hausgesetzen seine Majorität und übernimmt demnach zugleich aus den Händen des bisherigen Regenten, seines Vaters, des Königs Dom Ferdinand, die Regierung des Königreichs von Portugal und Algarbien. Wie das „Dr. J.“ schreibt, „hat der hohe Werth, welchen unser König auf seine verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen zu dem portugiesischen Königshause zu legen gewohnt ist, denselben bewogen, seine herzlichen Glückwünsche zu den gedachten hoch erfreulichen Ereignissen durch einen besondern Abgesandten überbringen zu lassen und ist mit diesem ehrenvollen Auftrage der königliche Minister-Präsident am großbritannischen Hofe, Kammerherr Graf Karl Vitzthum v. Eckardt, betraut worden.“

Kassel, 15. Septbr. Die Präsidentenwahlen beider Kammern haben die landesherrliche Bestätigung erhalten, man sieht demnach der wirklichen Eröffnung des Landtags in den nächsten Tagen entgegen. Ob dieselbe von dem Kurfürsten in Person oder durch einen dazu bevollmächtigten Minister wird vorgenommen werden, darüber hört man noch nichts Bestimmtes. — Der kurfürstliche Bundestagsgesandte, Geheimrath v. Trott, ist vorgestern zu Solz, dem Stammgute seiner Familie, nach längeren Leiden mit Tode abgegangen. (Fr. Post.)

Sämmtlichen Behörden ist der landesherrliche Beschluß zur Nachachtung zugegangen, daß alle Staatsdiener, sobald sie die hiesige Stadt betreten, sich im Palais des Kurfürsten, und zwar in Uniform zu melden haben.

Deſterreich.

Wien, 16. Septbr. Man theilt den „S. N.“ folgende der Bestätigung bedürftige Nachricht mit: „Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß die Westmächte die Kriegskosten-Entschädigungsfrage als eine der vorzüglichsten „legalen Konsequenzen der erlangenen Kriegsergebnisse“ betrachten, und ich glaube versichern zu können, daß in dieser Beziehung bereits eine offizielle Kommunikation von Seiten des Pariser Kabinetts hier erfolgt ist. Auch will man wissen, daß zwischen den Westmächten und der Pforte folgendes auf die Entschädigungsfrage Bezug habendes Abkommen getroffen worden sei. 1) Die Westmächte verzichten auf jede Entschädigung, die ihnen von der Türkei aus Anlaß des ihr geleisteten Beistandes zukommen soll. 2) Verpflichtet sich die Pforte, einen den von den Westmächten aufgewendeten Kosten entsprechenden Theil aus der Entschädigung, welche ihr Rußland zu zahlen haben wird, an Frankreich und England abzutreten.“

Wie dringend notwendig die durch allerhöchsten Befehl angeordnete Dislokation der Armee war, ergibt sich am besten aus dem Berichte, den der Generalstabs-Arzt Dr. Drepper nach seiner Rückkehr aus Galizien und der Bukowina dem Armeekorps-Oberkommando unterbreitete. Es erhebt aus demselben und ist durch ziffermäßige Angaben bekräftigt, daß die in Galizien und der Bukowina konzentrierten Truppen während des Winters einen Gesamtverlust von nahe 40,000 Mann erlitten haben, die zum größten Theile der asiatischen Seuche und dem Typhus zum Opfer gefallen sind. Gewiß ist es, daß die im Königreiche Polen konzentrierten Russen einen nicht geringeren Verlust als die Deſterreicher in Galizien erfahren haben.

Der Maskenball.

Humoreske von Franz Derdum.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie kamen Sie zu diesem Domino? schrie Rudolf, der unterdessen seinen Domino erkannt hatte, bekennen Sie Alles! Rudolf's heftige Sprache zog schon viele Neugierige herbei, als der Herr des Hauses und Emilien's Onkel an sie herantraten. Mit Emilien geht Alles gut, sagte der dicke Türke zu Zwirn, den er unter dem schwarzen Domino für Rudolf hielt, und die Geschichte wird weiter keine schlimmen Folgen für ihre Gesundheit haben. Aber was haben Sie nur gemacht? Meine Nichte ist ganz außer sich, weil Sie ihre Schleife mit Füßen getreten haben! Erklären Sie mir das doch.

Ja, ich muß mir eine Erklärung über diesen Austritt ausbitten, ich will wissen, in welchen Beziehungen dieser Herr zu Emilien steht und wie er zu diesen Kleidern kommt! schrie Rudolf heftig.

Wie! rief erstaunt der Türke aus, als er Rudolf's Stimme erkannte, der Schwarze ist nicht Rudolf, sondern der Blutrotke — wie geht das zu?

Meine Herren, sagte der Hausherr, ich bitte Sie, führen Sie mir die feibliche Gesellschaft nicht, und wenn Sie etwas unter sich abzuwaschen haben, so kommen Sie mit mir, ich werde Sie in ein Zimmer führen, wo Sie die Angelegenheit ungestört ausmachen können.

So gehen Sie voran, sagte Rudolf zu Zwirn und schob den bedenden Schneider vor sich hin. Der Türke folgte ihnen. Es war Zwirn zu Muth, als ginge es ihm aus dem Leben. Der Hausherr führte sie in ein leeres Zimmer.

Nun, mein Herr, schrie Rudolf Zwirn zu, jetzt erklären Sie mir Ihre Unverschämtheit! Wie kommen Sie zu meinem Domino? in welchem Verhältnisse stehen Sie zu meiner Braut? War das Ihre Braut? sagte zitternd der Schneider; ja,

Ueber das zwischen Deſterreich und dem heiligen Stuhle abgeschlossene Konkordat wird dem „Constitutionnel“ aus Mailand folgendes geschrieben: „1) dem heiligen Stuhle wird die Konzeſſion gemacht, die Bischöfe nicht mehr nach einer vom Kaiser eingesendeten Liste von drei Kandidaten, sondern in Folge des Vorschlags eines einzigen von Sr. Majestät bezeichneten Kandidaten zu ernennen; 2) die Freiheit der direkten Korrespondenz mit der außerhalb des Reiches residierenden geistlichen Ober-Behörde und im Allgemeinen ein der hohen Geistlichkeit zugestandener größerer Einfluß, dagegen aber eine größere Beaufsichtigung des niederen Klerus von Seite der weltlichen Behörde.“ Man versichert auch, daß das Konkordat liberale Bestimmungen in Betreff der Protestanten enthält, ohne jedoch gegen die alten katholischen Traditionen zu verstoßen. Was die gemischten Ehen betrifft, so bleibt die bisherige Gesetzgebung in Kraft. Dieser große Akt dürfte erst binnen drei bis vier Monaten publizirt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Septbr. Nachdem die Vorladung der am 12. Dezbr. v. J. zurückgetretenen Minister stattgehabt, tritt das Reichsgericht am Mittwoch Vormittag auf Schloß Amalienburg zusammen.

Belgien.

Brüssel, 16. September. Eine hiesige Zeitung, der „Observateur“, bringt folgende Korrespondenz aus Rom vom 31. August, die ich, ihres merkwürdigen Inhalts wegen, mittheile: „Monſieur Sibillo, Präsident des Kriminalgerichts, dessen ausschweifendes Leben einen Gegenstand aller Unterhaltungen in Rom abgibt, ist endlich erwisch't worden. Es scheint, daß ein junger Mensch verhaftet und unter die Gerichtsbarkeit seines Tribunals gestellt wurde, weil er in einem Streite einem seiner Kameraden einen gefährlichen Schlag auf den Kopf versetzt hatte, was ihn auf die Galeeren bringen mußte. Aber die Schwester des Gefangenen, ein junges Mädchen von außerordentlicher Schönheit, begab sich zu dem Präsidenten, um dessen Erbarmen anzusuchen. Der hohe Prälat willigte ein, alles, was in seiner Macht stünde, für den jungen Menschen zu thun, erklärte jedoch der schönen Witwenfrau ohne Umhüwe, daß er dafür Günst gegen Günst erwarte. Ueber diese Wendung, welche die Sache nahm, gerechterweise bestürzt, wollte das arme Mädchen einfließen, aber der Prälat, ein kraftiger und entschlossener Mann, hielt sie auf und ließ sie nicht eher fort, bis er seiner brutalen und strafbaren Leidenschaft genügt hatte. Dennoch beehrte er sich keineswegs, den Gefangenen zu befreien, und zögerte so lange, bis der Gefangene in Folge seiner Verwundung starb, ein Umstand, der wie Monſieur dem jungen Mädchen ausmünderte, die Sachlage vollständig änderte. Wirklich gehörte die That, welche ein Todtschlag geworden, jetzt zu dem Reſort des Tribunals der Confulta, und dieses schickte den Vurthen für zwanzig Jahre auf die Galeeren. Die arme Schwester, gekündet und verrathen, ohne selbst den erbärmlichen Trost zu haben, daß ihre Entzerrung ihrem Bruder genügt hätte, klagte die Sache dem Kardinal-Bischof, der davon mit dem Papste sprach. Se. Heiligkeit verordnete, daß eine Untersuchung durch das geheime Tribunal des Bischofs eröffnet wurde, und das Resultat derselben war die Entſetzung Sibillo's. Aber in Folge der Moderation, welche das Verfahren der geistlichen Regierung in Rücksicht auf ihre eigenen Kreaturen charakterisirt, wird der Prälat erst in einiger Zeit erſetzt werden, um dem Skandal Zeit zu lassen, sich zu verweilen. Monſieur Sibillo war auf dem Punkte, den Kardinalbischub zu erhalten, und es steht noch die Frage, ob die kleine Sünde von der Art ist, ihm diese Aussicht verlieren zu machen.“

Frankreich.

Paris, 17. Septbr. Der Constitutionnel schließt heute einen längeren Artikel über den Feldzug in der Krim mit folgenden Worten: „Der Fall Sebastopols läßt Rußland nur noch zwei Wahlen übrig, die für die Sache der Zivilisation gleich günstig sind: entweder den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche der Decident im Interesse Europa's die Pflicht und das Recht hat, ihm aufzulegen, oder der vollständigen Eroberung der Krim durch die Allirten entgegen zu sehen.“

Der jetzt zum Marschall ernannte General Pelissier war der dreizehnte auf der Liste unserer Divisions-Generale. Er wurde am 15. April 1850 zum General-Lieutenant befördert. Er ist Großkreuz der Ehrenlegion und Inhaber der militärischen Medaille. Zu Saint-Joi-la-Grande (Gironde) begaben sich nach Empfang der Kunde vom Falle Sebastopols die Mitglieder des dortigen Klubs mit einem Musik-Korps, von den Ortsbehörden begleitet, zu der daselbst wohnenden verheiratheten Schwester Pelissier's, der sie unter Ueberreichung von Blumensträußen ihre Glückwünsche darbrachten. — Zu Pau, wo die Mutter des Generals Bosquet lebt, begaben sich Deputationen

hätte ich das gewußt, ich wäre nicht mit ihr allein in die Laube gegangen, ich hätte mich gar nicht mit ihr abgegeben.

Da hört Ihr es! rief Rudolf außer sich. Die Maske herunter, Glendel! Und damit rief er dem Schneider so häufig die Larve ab, daß dieser vor Schmerz aufstie und an seine Ohren griff. Herunter die gestohlenen Kleider, raste Rudolf und riß dem erschrockenen Schneider den Domino so heftig ab, daß dieser nicht wußte, wie ihm geschah, das Gleichgewicht verlor und sich, um nicht hinzufallen, an seinem Gegner festzuhalten suchte; er glitt aber aus und riß dabei Rudolf ein Stück vom Kleide.

Der Hausherr und der Türke stürzten zwischen Beide und brachten sie wieder auseinander.

Was! er will mir noch die Kleider zerreißen? tobte Rudolf.

Verzeihen Sie, entgegnete der Schneider demüthig und bescheiden, es war ein Unglück; aber es ist leicht zu flicken. Kann ich etwas Seide und eine Nadel bekommen, sagte er zu dem Hausherrn, so werde ich es sauber flicken.

Was! Sie wollen mich noch verhöhnen, Sie wollen mich noch verspotten? schrie Rudolf.

Nein, es ist mein Ernst, lieber Herr, sagte begütigend der Schneider.

Ihren Namen, mein Herr! entgegnete Rudolf heftig, ich muß Genugthuung haben, Ihren Namen! wer sind Sie?

Ich bin der Schneider Joseph Zwirn, war zu Aller Ehren die Antwort.

Wie kommen Sie hierher? fragte der Hausherr, wer hat Sie eingeführt?

Ich bin als Garderobier für heute Abend auf die Empfehlung meiner Braut, des Leichen, das bei Ihnen dient, angenommen.

Wie kommt dieser Schneider aber mit Emilien zusammen? fragte der Türke.

der Einwohner zu ihr, um sie zu beglückwünschen, daß ihr Sohn, der eine Kontusion am rechten Arme davontrug, größeren Gefahren entgangen sei. Vom Präfecten ward ihr mitgetheilt, daß nach einer Depesche Pelissier's vom 11. ihr Sohn sich wohl befinde und nächstens mit dem beschädigten Arme an seine Mutter schreiben zu können hoffe. — Nach einer Depesche aus Marseille vom heutigen Datum, waren sechs Bataillone des 11. und des 31. Linien-Regiments dort angelangt; sie sollten im Laufe der Woche zu Toulon nach der Krim eingeschifft werden.

Die neapolitanische Angelegenheit wird bald zwischen den betheiligten Regierungen geregelt sein. Deſterreich vermittelt. Man hat Grund, anzunehmen, daß Murat's Brief, der so viel Aufsehen gemacht hat, von Seiten des französischen Gouvernements in irgend einer Form desavouirt werden wird. Auch von einem französischen Circular ist die Rede, das sich gegen etwaige italienische Bewegungen ausspreche und auf die guten Bezüge zu Deſterreich hinweise. Zwischen den Zeilen soll aber zu lesen sein, daß die beiden Verhältnisse correlativ sind, mit anderen Worten: daß, wenn sich jene Bezüge einmal ändern sollten, auch Frankreichs Stellung zu Italien eine andere werden dürfte.

Italien.

Rom, 10. September. Meine Andeutungen über die politische Aufregung der Gemüther im Königreich beider Sicilien muß ich heute noch weiter ausführen. Es sollen der Regierung Thatfachen vorliegen, welche dafür sprechen, daß unter den Beamten viele in heimliches Einverständnis mit dieser oder jener Partei der Unzufriedenen traten. Dabei nennt man überall den Namen Joachim Murat mit Vorliebe, wohl nur, um sich erste einen bestimmten und entschiedenen Anknüpfungspunkt gegen den König zu haben. Der geplagte Ordensheraus hält, wo er sich regt, zu den Pianisten. Mehrere Ortschaften in der Provinz Basilicata, in den Abruzzen und in Calabrien unterliegen in Belagerungszustand. Ja selbst in Städten Pizzo am Meerbusen San' Eufemia, dessen Einwohner für die Gefangennehmung Murat's am 13. Oktober 1815 und für dessen Auslieferung vom Könige Freiheit von allen Abgaben auf ewige Zeiten erhielten, haben die Nachkommen des dort erschossenen Königs eine nicht kleine Partei, die sich für sie thätig zeigt. — In vorlegeter Nacht kam hier ein ärgerlicher Vorfall vor. Man fand gestern in der Frühe auf der äußern steinernen Treppe der Kirche S. Giuseppe a Capole Case ein neugeborenes Kind ausgelegt, das durch Einschlagen des Kopfes und Zerfleischen des Gesichtes aufs erbärmlichste zu Tode gebracht war. Ich kam eben vorbei, als zwei Gensd'armen die Wache übernahmen, und werde den blutigen Anblick nie vergessen. Der Mord ist um so strafbarer, da das hiesige Findelhaus San Spirito alle außer der Ehe Gebornen aufnimmt. Doch wie Nachforschungen ergeben, soll die entmenschartliche Mutter sich durch Ermordung ihres eignen Kindes an dem Vater haben rächen wollen, weil er von nichts wissen mochte, im Gegentheil ihr mit Strafen drohte. Der Vater scheint nämlich ein Priester der genannten Kirche zu sein. Er mußte gestern in der Frühe fast über den Leichnam des Kindes schreiten, um dort Messe zu lesen. In dem um das Kind versammelten Volkshaufen hörte ich öfter unwillig ausrufen: Questa è dunque la Roma santa (das ist also das heilige Rom)! — Eine französische Kapitaliengeſellſchaft will wegen der Konzeſſion eines Eisenbahnbaues von hier nach Porto d'Anzo mit der päpstlichen Regierung in Unterhandlung treten. Schon öfter haben fremde Geblente dasselbe, aber ohne Erfolg versucht. Doch ist diesmal bessere Aussicht vorhanden, da die Fahrten mit Dampfbooten von Porto d'Anzo nach Neapel immer häufiger benutzt werden. Eine Eisenbahn von hier nach Porto d'Anzo, von wo man nach Neapel nur ein Drittel der Zeit gebraucht, die der bisherige Landweg erfordert, würde diesen sehr bald ganz beseitigen. (Voss. Z.)

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 16. September veröffentlicht das vom Minister Zabala entworfene Reglement bezüglich der neuen Einrichtung des Palast-Personals der Königin. An der Spitze des inneren Palast-Dienstes stehen fortan ein Großmeister des königlichen Hauses und eine erste Intendantin, die

Emilie und ein Schneider! rief Rudolf außer sich. Der Hausherr hat die beiden Herren, ihm einige Fragen an den Schneider zu erlauben, da die Sache jetzt auch ihn betrefte. Er bedeutete nun Zwirn, zu bekennen, wie er zu dem Domino gekommen, was er von der Dame wisse, und erklärte ihm, wenn er etwas verheimlichte, so würde er seiner Strafe nicht entgehen und seine Geliebte aus dem Dienste gejagt werden.

Da Zwirn sah, daß kein Lügner möglich war, so begann er mit zitternder Stimme Alles zu erzählen. Der gespannte Ernst, mit welchem die Zuhörer lauschten, wich, wenigstens bei Zwirn, einem Lächeln, als der Schneider seinen Hunger und Glückseligkeit bei der Stillung desselben beschrieb. Sie brachten in ein Gelächter aus, als er die Entdeckung der Zigeunern erzählte. Als er an die Scene mit Emilien kam, stieß der Türke Rudolf zuweilen an und flüsterte ihm zu: Da sehen Sie die Folgen ihrer Eifersucht!

Rudolf hörte zerknirsch't zu; er fühlte tief, daß er eigentlich alles Unangenehme bei der ganzen Geschichte verschuldet hatte, und zitterte vor den Folgen, wenn Emilie den Zusammenhang erfahren würde.

Nachdem Zwirn die Erzählung der Scene in der Laube beendet hatte, brach der Türke in ein helles Lachen aus, und es dauerte lange, ehe er seine Heiterkeit in so weit bemessen konnte, daß der Schneider den Ausgang seines Abenteuers an Leichen's Büffet zu vollenden vermochte. Die Unschuld des Schneiders an Emilien's Irrthum war klar, aber die lächerliche Benutzung des fremden Domino's nahm ihm der Hausherr sehr übel. Er kündigte ihm an, daß er sich augenblicklich aus dem Hause zu entfernen und die weiteren Folgen abzuwarten habe. Da legte sich der dicke Türke ins Mittel. Lassen Sie Gnade für Recht ergehen, sprach er zum Hausherrn; dieser arme Schelm hat freilich nicht recht gehandelt, als er sich des fremden Domino's bediente; was aber weiter geschah, kann

beide auf den Vorschlag des Ministerrathes durch die Königin ernannt werden. Ein anderes Reglement betrifft das Palastpersonal des Königs, an dessen Spitze Militärs stehen.

Griechenland

London, 17. September. Die Times nimmt von einer neulich zu Walbournie gehaltenen Rede Lord Palmerston's Anlaß, sich im Tone warmer Anerkennung über die von dem Premier im Gegenlage zu einigen seiner zaghaften Kollegen und namentlich im Gegenlage von Lord J. Russell in Bezug auf die Kriegssache befolgte consequente und energische Politik auszusprechen. „Nicht um jenen kleinmüthigen Rathgebern Vorwürfe zu machen“, sagt die Times, „erinnern wir an ihre Schwäche, sondern damit denjenigen Gerechtigkeit erwiesen werde, welche sich unter dem gleichen Gefühl der Verantwortlichkeit durch Gefahren und eine in Dunkel gebüllte Zukunft nicht abschrecken ließen und entschlossen waren, das begonnene Werk mit Unterstützung des Landes zu vollenden. Zwar konnten Lord Palmerston und die Führer seiner Collegen eine Ermuthigung dazu in der Stimme der Nation finden; allein es wäre zu entschuldigen gewesen, wenn sie gefürchtet hätten, der Beifall werde, falls ein Monat nach dem anderen ohne Siegesnachricht verfließen, allmählig verstummen, und die Zeit möge nicht ferne sein, wo ein enttäushtes Volk diejenigen, welche den Frieden verworfen hatten, zur Rechenschaft ziehen und die Anklage gegen sie erhoben werde, daß sie nichts weiter gethan hätten, als eine Macht zu reizen, welche zu bezwingen sie zu schwach gewesen seien. Die Verwerfung der Wiener Friedensvorschläge, welche von Bundesgenossen, Bevollmächtigten und Collegen sanctionirt worden waren, veranlaßte wir der glücklichen Kühnheit eines Theils des Kabinetts, auf dessen Beschluß Lord Palmerston wohl keinen unbedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Was wir durch den Beschluß, beharrlich fortzukämpfen, gewonnen haben, läßt sich nicht mit demselben Grade von Deutlichkeit angeben, mit welchem wir die traurigen Folgen bezeichnen können, die sich, hätten wir den entgegengesetzten Entschluß gefaßt, schon nach ein paar Jahren als die Wirkung unserer Feigheit bemerkbar gemacht haben würden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, hätten wir die Belagerung aufgehoben, der Orient trotz Regelung der Verhältnisse der Donau-Herrschaften und trotz Beschränkung der russischen Flotte verloren gewesen wäre. Die Welt hat kein besonders gutes Gedächtniß für den Wortlaut von Verträgen. Der Krieg würde nur einen Eindruck selbst auf den Europäer gemacht haben, den nämlich, daß wir den Versuch gemacht, Sebastopol zu nehmen, und daß dies uns nicht gelungen sei. Was den Einfluß auf die Türkei und Persien betrifft, so dürfen wir behaupten, daß die materielle Bedrohung durch die Festung selbst ein weniger starker Beweggrund zur Unterwürfigkeit gewesen sein würde, als die Erinnerung, daß der Westen unverrichteter Sache von ihr wieder abgezogen sei. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß ein solches verunglücktes Unternehmen ein Wendepunkt in der Geschichte Europa's gewesen sein würde, und daß von der Expedition nach der Krim der Verfall der Nationen des Westens datirt haben würde, ähnlich wie der Athens von der Expedition nach Syracus. Mit Bezug auf die Zukunft können wir uns eine Lehre aus den großen Ereignissen des verfloffenen Jahres ziehen: Ein Krieg gegen Rußland darf nur nach vollständigen und sorgfältigen Rüstungen unternommen werden; aber wenn wir einmal darin sind, so müssen wir ihn zu Ende führen, ohne Blut, Geld und Anstrengungen zu sparen.“

Die schriftlichen Depeschen des Generals Simpson über die Einnahme von Sebastopol werden hier am Freitag oder Sonntag erwartet. Der Eisenbahn-Veant zu Vanchory, welcher zuerst die Kunde von dem Falle der russischen Festung nach Valmorat gelangen ließ, hat von der Königin ein Geschenk von 50 £. erhalten. Der Gemeinderath von Portsmouth hat wegen des hohen Ereignisses eine Glückwunsch-Adresse an Ihre Majestät gerichtet.

Das Linienschiff Calcutta (84 Kanonen) wird dem Vernehmen nach nächstens von Portsmouth nach Neapel abgeleitet. Lord Panmure hat Lord Hardinge angezeigt, daß zwei Regimenter der Fremden-Region für den Dienst im Felde vollständig zu seiner Verfügung stehen.

man ihm nicht zur Last legen; wir würden wahrscheinlich nicht anders gehandelt haben. Ich habe übrigens heute im Scherz ein Gelübde gethan, nämlich demjenigen hundert Thaler zu schenken, der Rudolf eifersüchtig machen würde. Dieser Schneider giebt mir Gelegenheit, das Gelübde zu erfüllen. Die ganze Geschichte amüßte mich so köstlich, daß ich diesem Glücklichen die hundert Thaler schenken will, und wenn er sich brav hält, will ich ihm auch noch ferner forschellen unter der Bedingung, daß er Niemandem etwas von diesem nächtlichen Abenteuer erzählt. Selbst deinem Vechen, sagte er noch hinzu, die du so bald als möglich heirathen sollst, darfst du nichts davon sagen.

Der Schneider versprach alles, was man wollte, und war froh erkannt, mit einer so großen Belohnung hat Strafe davon zu kommen.

Es bleibt uns nun zum Schluß unserer Erzählung noch mitzutheilen, daß der Dnfel die Sache bei Rudolf nicht so leicht wie bei dem Schneider nahm, sondern ihm erklärte, daß er als Emilien's Vormund nicht eher seine Einwilligung zu ihrer Verbindung geben werde, als bis er sich überzeugt habe, daß Rudolf von seiner thörichtigen Eifersucht geheilt sei, und daß er einweilen die Probezeit auf zwei Jahre festsetze. Daß Emilien verheimlicht wurde, daß sie den Schneider statt Rudolf's an ihr zärtliches Herz gedrückt hatte, daß ihr die Verwechslung der Kleider als nach der Scene in der Kaube dargestellt wurde, versteht sich von selbst. Rudolf war übrigens durch diese Gelegenheit von seiner Eifersucht ziemlich geheilt; der Dnfel ließ sich doch erweichen, und die Liebenden wurden bald vereinigt.

Der Dnfel und Rudolf hatten dem Schneider Zwirn, welcher auch bald sein Vechen heirathete, mit Rath und That; er wurde ein braver, tüchtiger, fleißiger Meister, dem es recht wohl erging, der sich aber in seinem ganzen Leben nicht mehr machthien wollte. (Köln, 24.)

Griechenland

Athen, 30. August. An unserer Lage hat sich thatsächlich nichts geändert, immer noch derselbe wolkenumhüllte politische Horizont, immer noch derselbe unnatürliche Zustand: Kalergis Minister, aber nicht des Königs Minister, sondern Minister von Maurofobatos und von eigenen Gnaden, die fremden Gesandten offiziell scheinbar unhätig, aber insgeheim desto thätiger, und der König, der Souverain des Landes von einem seiner Unterthanen gekrönt, tief gekrönt, bis ins Mark der Seele, ohne Genugthuung, ohne von dem Recht Gebrauch machen zu können, welches selbst dem schlichtesten Privatmanne, dem Geringsten im Volke zufließt. Bei alledem hat Kalergis noch — um es milde auszudrücken — die Keckheit, von ihm als Kriegsminister gefaßte Beschlüsse dem Könige zur Unterschrift einzufenden. Daß der König von den Einwendungen des sogenannten Kriegsministers keine Notiz nimmt, versteht sich wohl von selbst. Se. Majestät sieht seit einigen Tagen den Premierminister nicht mehr, die übrigen Konseils-Mitglieder nur in den dringenden Fällen. Sonst hatte der König die Gewohnheit, sich jeden Sonntag der Bevölkerung von Athen zu zeigen. Jetzt, nach 20 Jahren, hat er auch davon abstrahirt, aus Gründen, welche jeder sittliche Mensch sowohl wie jeder Politiker eben so gerecht als angemessen finden muß. Die Kammern halten keine Sitzungen, weil diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch völlig unnütz wären. Wie gesagt, es ist ein durchaus unnatürlicher Zustand, eine Krise, die mit einer oder der anderen Katastrophe enden muß. Sehnlichst erwarten wir Nachrichten aus Paris. Aus Paris vor Allem, denn was auch immer die Ansicht oder Meinung des englischen Kabinetts sein mag, nicht sie, sondern einzig jene der Zukunft wird in diesem Falle den Ausschlag geben, und das dieser letztere zu Gunsten des Rechts ausfallen wird, dessen glauben wir völlig gewiß sein zu können. Der Kaiser der Franzosen, selbst Souverain, kann es unmöglich ignoriren, wenn ein gekröntes Haupt von irgend einem Unterthanen verlegt, wenn ein souverainer Fürst zur Zielscheibe freier Angriffe, hohler Verleumdung und mehr als giftigen Fobnes gemacht wird. Traurig ist es, in solchem Falle, wie in dem vorliegenden, an das Gerechtigkeitsgefühl eines zweiten appelliren zu müssen, aber Verhütung gewährt es doch, von dem, an welchen wir appelliren, annehmen zu können, daß er wirklich auch Gerechtigkeitsgefühl bezieht. Kalergis spielt jetzt seinen letzten Trumpf aus; er hat jetzt 12,000 Drachmen geborgt, und läßt der Kaiserin der Franzosen ein schönes griechisches Kleid stiften; über den Strupel, daß sie es annehmen und vierfach wieder bezahlen wird, ist er längst hinaus. Er stellt sich im Vorgehensmaße seines imaginären Großherzogthums Candia schon jetzt mit fürstlichen Häuptern auf gleiche Linie. Der Königin von Griechenland behauptet er einen Wagen geschenkt zu haben — ein Geschenk, wogegen er 6000 Drachmen erbielt — der Kaiserin Eugenie schenkt er ein Kleid und der Königin von England beabsichtigt er jenen fabelhaften Säbel zu schenken, welcher noch in der Trenenstraße zu Athen hängt, wenn ihn nicht vorher die Gläubigen wegnehmen und ihm einen angemesseneren Platz anweisen. Die Frau, mit welcher Kalergis das bereits erwähnte Verhältniß, welches deren Ausschluß aus den Hofstellen herbeiführt, pflegt, wird jetzt endlich von ihrem Manne, einem ehemaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Gesandten, aus einer der ersten moreotischen Familien, geschieden. In wenigen Tagen wird der betreffende Prozeß zu Ende sein. — Der französische Gesandte, Herr de Mercier, äußerte u. A.: „Nun woplan, so möge Se. Majestät der König nach Gutdünken seine Minister wählen und in seinem Lande schalten und walten, wie es ihm beliebt, mir — der ich mich jetzt leider noch durch die alten Institutionen gebunden halten muß — bleibt aber in diesem Falle, von Entsetzungen neuer und gewiß zufriedensstellender Institutionen nichts anderes übrig, als die Occupation nach Athen zu verlegen.“

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 112. Königlich Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 3957; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 21435; 4 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 5035, 5488, 27,130 und 32,509; 6 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 6120, 24,470, 42,569, 61,966, 69,904 und 74,946; und 9 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 4727, 21,033, 28,721, 53,620, 54,984, 72,531, 78,367, 86,677 und 89,794.

Berlin, den 19. September 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Stettiner Nachrichten.

**** Stettin, 20. September.** Seit ein paar Tagen treffen von Berlin und Potsdam, großentheils per Eisenbahn, die von den Garde-Regimentern in ihre Heimath Pommern, Posen, West- und Ostpreußen entlassenen Reservemannschaften aller Truppengattungen hier ein. Die Entlassung der Reservemannschaften aus den diesseitigen beiden Linien-Regimentern ist schon vor einigen Tagen, gleich nach dem Einrücken der Bataillone von den Divisions-Übungen, erfolgt. Die Ersatzmannschaften sollen in diesem Jahre mit dem ersten October hier eintreffen.

**** Die letzten schönen, sonnigen Tage** sind der Kartoffelerndte sehr günstig und aller Drien der Umgegend steht man daher die Interessenten damit beschäftigt. Wenn hin und wieder, schon zur Zeit der Blüthe, auf ganzen Flächen das Kraut schwarz und abgestorben war, und die herrschende Kälte eine fast allgemeine Kartoffelfaule, mithin einen sehr geringen Ertrag befürchtete, so hat sich glücklicherweise diese Beforgnis nicht gerechtfertigt. Die Kartoffel wird selbst auf den fraglichen Stellen in solcher Anzahl gewonnen, daß die Ausbeute dem Werth der Aussaat und der Mühe des Ausmachens noch immer vollkommen entspricht. An den meisten Stellen aber, wo eine gute Dauerartoffel gepflanzt wurde, ist die Ernte um so reichlicher ausgefallen. — Es ist früher schon eines Kartoffelfeldes hier Erwähnung geschehen, das zu der Torneischen Feldmark gehörig, links des Weges nach Grünhof belegen, durch einige auffallend schwarze Stellen die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich zog; es fanden einzelne schwarze Streifen mit anderen üppig blühenden in sonderbarem Kontrast. Jetzt wird die Sache erklärlich: Dieses Feld, dem Amtmann Gamp gehörig, war in vielen Partellen an Einwohner der Stadt verpachtet worden. Jeder hatte nach seiner Art gepflanzt, weiß, roth, blau und bunt; natürlich hielt nicht jede Kartoffel bei der unglücklichen Witterung Stich, und so kam es, daß dies blühende Kartoffelfeld in allen Farben spielte, und einem großen Schachbrett dabei nicht unähnlich sah.

**** Der „Nagler“** traf gegen halb 10 Uhr mit 14 Passagieren von Stockholm hier ein.

**** Vorgestern Nachmittag** traf der „Snowdon“ von Leith in Schottland mit einer Ladung Kaufmannsgüter hier ein. Damit wäre zum zweiten Male die direkte Dampfschiffs-Verbindung mit Großbritannien, die hierorts von erprobtem Nutzen sein kann, eröffnet; hoffen wir, daß sie von längerer Dauer sein wird, als die Verbindung mit Hull, die kaum einen Sommer vorgehalten hat. Der „Snowdon“ ist ein prächtiges Schraubenschiff von ungeheuren Dimensionen und steht an zweckmäßiger Bauart, eleganter Ausstattung u. dgl. keinem Schiffe der hier gefahrenen Dampfschiff-Flotte nach. Er wird in diesen Tagen schon wieder nach Leith retourniren, doch soll leider schon, wie wir hören, die Rückfahrt sehr spärlich ausfallen, da unser Hauptexport nach England, Getreide, zeitweilig ins Stocken gerathen ist und England zu gleich hohen Preisen an uns abgeben könnte.

**** Neuerdings** sind wieder Fälle vorgekommen, daß kleine Kinder auf der Straße ihrer goldenen Ohrringe beraubt wurden. Die freche Thäterin ist gestern Nachmittag von der Polizei, die gleich bei der Hand war, über der That ertappt und zum Verstande gebracht worden. Es ist eine 17jährige Aftine B. Die höchst lehrjüngliche Tochter rechtlicher Eltern, hatte sie sich durch Ruppelweiber angelockt, wie die Ermittlungen ergaben, auch schon heimlich der Prostitution hingegeben.

*** Bei der Festsetzung des Termins zur Wahl der Wahlmänner** für das Haus der Abgeordneten auf Donnerstag den 27. d. Mts. ist ein Umstand nicht in Betracht gezogen worden, der sich desto mehr als ein Uebelstand herausstellt, je dringender eine möglichst allgemeine Theil-

nahme bei den Wahlen zu wünschen ist. Es fällt nämlich der Wahltag mit dem ersten Tage des jüdischen Laubhüttenfestes, einem streng gebotenen jüdischen Festtage, zusammen, und es dürfte dies für viele jüdische Wähler um so eher einen Grund bieten, sich der Theilnahme an der Wahl zu enthalten, als der Gottesdienst fast genau um dieselbe Zeit mit dem Wahl-Termin beginnt. Es wird natürlich von einer Verlegung des letzteren nicht die Rede sein können, allein ein Auskunftsmitel zur Befriedigung des jedenfalls bedauerlichen Uebelstandes würde darin gefunden werden können, wenn die Vorstände der jüdischen Gemeinden angewiesen würden, für diesen Tag ausnahmsweise den Beginn des Fest-Gottesdienstes auf eine frühere Morgenstunde, vielleicht um 6 Uhr, festzusetzen, da derselbe dann bereits beendet wäre, wenn die Wahl beginnt.

*** In Beziehung auf die von der Presse oft erörterte Frage, ob** Jemand gezwungen werden könne, in Betreff gewisser bloß für möglich erachteter Vergehen eidliche Auskunft zum Behuf der Feststellung vor dem Richter zu erteilen, ist, wie das E.-B. vernimmt, von dem Obertribunal ein den früheren Entscheidungen wesentlich widersprechender Beschluß gefaßt worden. Das Obertribunal hat nämlich jetzt erklärt, daß eine allgemeine, nicht auf bestimmte Vorgänge oder bestimmte Personen bezügliche Frage über die Kenntniß des Zeugen von etwaigen, bloß für möglich erachteten Vergehungen gewisser Art, Zeit und Gegenstand den gesetzlichen Voraussetzungen der Zeugenpflicht nicht entspreche; daß eine solche Frage vielmehr „die Aufforderung zur Denunziation unter Eidspflicht“ enthalte und deren Beantwortung daher nicht erzwungen werden dürfe.

*** Die preussische Seite** gethanen Schritte, um wegen Verlängerung der Zeit für die zollfreie Einfuhr von Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten mit den übrigen Zollvereins-Regierungen eine Vereinbarung herbeizuführen, sind, wie die B. B. Z. meldet, nirgends auf Widerspruch gestoßen und ist die Einigung so weit gediehen, daß die gemeinsame Publikation für den gesamten Zollverein bereits innerhalb der nächsten Tage bevorsteht.

Stadt-Theater.

Bürgerlich und Romantisch. Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld. Wenn auch die Gegensätze, die der Titel ankündigt, in dem Stücke selbst nicht zu so lebendigem und wirkungsvollerem Ausdruck gelangen, als es für ein gutes Drama vorgeschrieben ist, so gehört dasselbe doch jedenfalls zu den besseren Exemplaren des deutschen Lustspiels, indem einmal der Knoten geschickt genug verschlungen ist, um die vier Akte frisch zur Auflösung als keine übermäßige Frist erscheinen zu lassen und indem andererseits ein feiner und namentlich zwischen den Vertretern der Romantik gekünstelt ausgepönnener Dialog über etwaige Längen leicht und scherzend hinwegführt.

Die Darstellung war, wie wir es hier im feineren Lustspiel schon oft zu bemerken Gelegenheit hatten, im Allgemeinen wie im Besonderen, im Ensemble, wie in den einzelnen Rollen eine recht sehr verdienstliche. Nur Fräulein Senger verfehlte in den ersten Akten den Ton gänzlich und wie sie überhaupt für die excentrische, durch die Eigentümlichkeit ihrer Erziehung und geistigen Entwicklung von anderen Mädchen sehr verschiedenen Catharina viel zu matt war, so legte sie auch häufig noch in ihrer Stimme fast jenen Ton der Vastheit, mit dem man die vorzeitige Uebersättigung des Wats von der Garde zu karrikiren pflegt. Erst im letzten Dialog mit Ringelstern fand sie bekanntes Terrain, auf dem sie denn auch mit vielem Glück operirte.

Die Darstellung des Ringelstern durch Herrn Förster war wieder der Glanz des Abends, und wir überzeugen uns immer mehr, daß die Direktion mit ihm einen guten Griff gethan, und ein Talent ersten Ranges acquirirt hat. Herr Förster trifft den Konversationsston, wie wenig Andere, und der leichte, doch keine Pointe fallende, keine Nuance sich entgehen lassende Fluß seiner Rede, verbunden mit großer Eleganz und Sicherheit des Spiels und der seltenen Fähigkeit, Wort, Mimik und Gebärde harmonisch sich verbinden und gegenseitig sich unterstützen zu lassen, geben seinem Wesen im feineren Lustspiel etwas so Distinguirtes, daß er wie geschaffen erscheint, den Mittelpunkt und das Agens einer Salonintrigue vorzustellen. Dazu kommt, daß er offenbar seine Rollen mit Fleiß und Verständnis verarbeitet und in sich abschleift, wodurch allerdings auch nur allein diese große Sicherheit der Rede und Gebärden ermöglicht wird.

Im glücklichsten Gegenlage zu diesem Baron Ringelstern hielt sich der Bude-Kommissär Sittig, den Herr Seidel darstellte, und in allen Nuancen seines schlichten und besangenen, doch stellenweise auch größerer Energie fähigen Charakters vor uns entwickelte. Auch Fräulein Wolfram, in der wir ein neues Mitglied unserer Bühne kennen lernten, gab die Rolle der Cäcilie nicht ohne Verdienst. Die junge Dame verbindet mit einer recht ansprechenden äußeren Erscheinung ein hübsches biegsames Organ, und viel natürliche Anmuth der Gebärden und Bewegungen. Herr Fesse und Frau Bachmann gaben als Nath und Näthin ein gutes Bild hausbackenen Glüdes, an dem die bürgerliche Liebe von Tochter und Schwiegersohn sich ein Beispiel nehmen sollten. Der Prädicant wurde vom Direktor Pein, der Lohnkutscher von Herrn Brenner dargestellt. Auch diese äußersten Enden der bürgerlichen und romantischen Gesellschaft reichten das Verdienstliche ihrer Darstellungen würdig dem Verdienste des Ganzen an. Das Publikum, das seinerseits mit dem Verdienste einer zahlreicheren Vertretung sich hätte begaben können, folgte der Handlung mit Interesse und lebhaftem Beifall. R. M.

Vermischtes.

*** „La Presse d'Orient“** erzählt, daß der Hund des Obersten Mettman von 73ten Linien-Regiment in der Schlacht an der Tschernaja wahre Heldenthaten verrichtet. Er rettete einem Sergeanten und einem Soldaten das Leben, und machte selbst drei Gefangene! Am Morgen der Schlacht ließ der Oberst ihn festbinden. Kaum hörte er aber den Beginn des Feuers, so riß er sich von seiner Kette los, stürzte seinem Regimente nach und drang mit auf den Feind ein. Wen er fassen konnte, biß er und rannte Männen über den Haufen. Im Momente, wo ein russischer Grenadier einen englischen Sergeanten niederstehen wollte, den einen russischen Offizier schon gefaßt hat, sprang der Hund auf ihn und wirft ihn rücklings zu Boden; er bleibt auf seiner Brust liegen, ohne ihm etwas zu Leide zu thun, bis die Engländer ihn gefangen nehmen. Ein andermal griff er einen russischen Soldaten gerade im Augenblick an, als derselbe einen verwundeten Juaven niederbauen wollte, dem Russen entfaßt der Säbel und er wird gefangen genommen. In der Schlacht wird dem Hunde eine Wunde zugefügt. Ungeschreckt stürmt er mit den Truppen die feindlichen Reihen, reißt einen Offizier nieder und schleppt denselben mit den Zähnen fort, so daß er gefangen genommen wird. — Ein Arzt hat die zerbrochene Wunde auf das Sorgfältigste behandelt, so daß er wieder laufen kann. Dieser Hund verdient sicherlich auch eine Medaille.

*** Unter den mancherlei Arten von Schildkröten, deren Heimath die** heiße Zone ist und die deshalb in unglücklicher Menge vorzugsweise in den Stromgebieten des Maranon und Drinoko in Südamerika vorkommen, giebt es eine besonders gefräßige. Man nennt sie von ihrer Gewohnheit, ein außerwähltes Opfer einzufangen, Schnappschildkröte. Dies gefräßige Schaaletier hat die Eigentümlichkeit, daß sie einen einmal erhaschten Gegenstand durchaus nicht wieder losläßt, eher kann man sie tödten. Ihre Zähne sind dabei äußerst scharf und die Kraft ihrer Kinnladen ist so groß, daß sie einen gewöhnlichen Spazierstock bequem durchbeißen kann. Eines Tages — so erzählt man — wollte ein Dieb in einem südamerikanischen Gasthause sich etwas zu leben holen. Er schlich sich zu diesem Beyeuse in die Vorrathskammer, tappete darin nach Beute umher und bekam einen mit Schwaaen aller Art angefüllten Korb in die Hände. Sehr erfreut wollte er zulangen, griff auf gut Glück mit der Hand hinein, fühlte sich aber plötzlich an einem Finger festgehalten und tüchtig gebissen. An seiner Hand hing eine Schnappschildkröte. Er wollte sich nun von dem fatalen Thiere wieder los machen, allein, wie er auch zerrte und iquittelte, die Schildkröte gab den Diebsfinger nicht allein nicht frei, sondern biß so scharf zu, daß der Gequälte vor Schmerz laut aufschrie und er alles Ernstes den Finger zu verlieren glaubte. Dies beständige Geschrei erweckte den Besitzer des Gasthauses wie dessen Leute. Sie eilten nach dem Orte des Lärmens und fanden den am Gebiß der Schildkröte Zappelnden. Räugnen half nicht, man befreite den ungetheilten Nachgast von dem festhaltenden Thiere und überlieferte ihn den Händen der Gerechtigkeit.

Das großartige Mode- und Manufaktur-Waaren-Geschäft von Gebrüder Gerson in Berlin machte im vorigen Jahre einen Umsatz von 2 1/2 Millionen Thaler. Für eine Million Waaren sind stets auf den Lagern dieser europäisch berühmten Handlung vorrätig.

Stettin, 19. Septbr. 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	100	—	—
Breslau	100	—	—
Hamburg	151	151	—
Amsterdam	141 1/2	141 1/2	—
London	6 20%	—	—
Paris	3 Mt.	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—
Augusta	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	3 1/2 %	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	4 %	—	—
Pfandbriefe	—	98 1/2	—
Ritt. Pomm. Bant.-Aktien à 500 Thlr.	—	—	—
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	4 1/2 %	102 1/2	—
do. Prioritäts-	—	—	—
Stargard-Pomm. Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—
Stettiner Stadt-Obligations	4 1/2 %	101 1/2	101 1/2
do. Stromversicherungs-Akt.	—	—	170
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	123	—
Stettiner Vorfabrik-Obligations	—	—	100
do. Schauspiels-Obligat.	5 %	—	102
do. Speicher-Aktien	—	100	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	2800	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	1000	900
Waldmühlen-Aktien	—	1400	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	—	—
do. Dampf-Schiff-Bereins-Aktien	—	300	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 19. Septbr. Wetter: warm, klare Luft, Wind SWB. Mittags + 17° R.
Weizen, sehr fein, loco 130 Wapl. 88.90pf. gelber 128 1/2 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88.80pf. 120 Thlr. Gr., 125 Br., pr. Frühjahr 125 Thlr. Br., 85pf. gelber pr. 88pf. 116 Thlr. bez.
Roggen, zu stark weichen Preisen gehandelt, loco Kleingekörnte 85.86pf. 87 1/2, 88 Thlr. bez., 88pf. pr. 86pf. 90 Thlr. bez., 82pf.

82 Thlr. bez., 84.86pf. pr. 82pf. 83 Thlr. bez., pr. September 82 1/2 Thlr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 80.80 1/2, 80 Thlr. bez., pr. pr. Oktober-Novbr. und pr. Novbr.-Dezbr. 80 Thlr. Br., pr. Frühjahr 80 Thlr. bez., Br. u. Gr.
Gerste, schwere loco pr. 75pf. 59 Thlr. bez.
Säfer, Pomm. 50. 52pf. 39 1/2 Thlr. bez.
Erbsen, loco kleine Korn 76 Thlr. bez.
Hülsen, loco 128 Thlr. Br.
Rüben, matt, loco 18 1/2 Thlr. bez., 18 Thlr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 18 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-November 18 1/2 Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 18 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. April-Mai 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gr.
Spiritus, matt, loco ohne Fass 8 1/2, 1/2 % bez., pr. Septbr. 8 1/2, % Br., pr. Sept.-Oktbr. 9 1/2, % Br., pr. Oktbr.-Novbr. 10 1/2, % bez., 10 1/2, % Gr., pr. Nov.-Dezbr. 10 1/2, % bez., pr. Frühjahr Kleingekörnte ohne Fass 10 % bez., 10 1/2 Br. u. Gr.
Zint, loco bei Kleingek. 7 Thlr. 11 Sgr. bez.

Landmarkt:
Weizen. Roggen. Gerste. Säfer. Erbsen
110 — 120. 84 — 92. 57 — 60. 39 — 40. 75 — 83.
Stroh pr. Schock 7 a 8 Thlr.
Heu pr. Ctr. 25 Sgr. a 1 Thlr.
Stettin, 19. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 84 1/2, 85 1/2 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 81, 83 Thlr. bez., pr. Frühjahr 81, 80 Thlr. bez.
Rüben, loco 18 1/2 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 19, 18 1/2 Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18 1/2 Thlr. bez.
Spiritus, loco 42 1/2 Thlr. bez., pr. September 42, 42 1/2 Thlr. bez., pr. September-Oktbr. 39 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 35 1/2 Thlr. Gr.
Breslau, 19. Septbr. Weizen, weißer 80 — 165 Sgr., gelber 80 a 160 Sgr. Roggen 104 — 112, Gerste 57 — 67, Säfer 36 — 43 Sgr.

Berliner Börse vom 19. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Br.	Geld	Com.	Zf.	Br.	Geld	Com.
Kreuz-Anleihe	4 1/2	101	—	—	Schl. Pf. L.B.	3 1/2	94 1/2	—
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2	—	—	Beipr. Pfr.	3 1/2	94 1/2	—
do. v. 52	4 1/2	101 1/2	—	—	R. u. N. m.	4	97 1/2	—
St.-Schldsch.	3 1/2	86	—	—	Pomm.	4	98 1/2	—
Pr.-Schldsch.	3 1/2	—	—	—	Pomm.	4	96	—
R.-Schldsch.	3 1/2	—	85 1/2	—	Preuss.	4	95 1/2	—
St.-Schldsch.	4 1/2	101	—	—	Rh.-Schldsch.	4	97 1/2	—
do. do.	3 1/2	—	83 1/2	—	Sächsisch.	4	97	—
R. u. N. m. Pfr.	3 1/2	97 1/2	—	—	Schles.	4	95 1/2	—
Schleus. do.	3 1/2	—	—	—	Elbisch. Schld.	4	—	—
Pomm. do.	3 1/2	97 1/2	—	—	Pr. B.-A. Sch.	—	118	—
Pomm. do.	4	102 1/2	—	—	Friedrichsd. pr.	—	13 1/2	13 1/2
do. do.	3 1/2	—	94 1/2	—	And. Goldm.	—	9	8 1/2
Schles. do.	3 1/2	—	—	—				

Interate.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

In unserm Verlage erschienen:

Drei Lieder

von

J. Beschnitt:

Sonntag auf dem Meere 7 1/2 Sgr.
Vor ihrer Thür 7 1/2 Sgr.
Leb wohl! Marie 7 1/2 Sgr.

Dieselben sind in unserm grossen

Musikalien-Verlag-Institute,

welchem mit jedem Tage neue Theilnehmer beitreten können, stets vorrätig.

Ed. Bote & G. Bock,
(E. Simon),
Schulzenstr. No. 340.

Für das IV. Quartal 1855 kann bei sämtlichen Postämtern bestellt werden:

Das Danziger Dampfboot,

(25ter Jahrgang),

welches, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich Abends erscheint. Das Blatt enthält Nachrichten aus dem Gebiete der Politik, Kunst und Wissenschaft, Handel, Schifffahrt und Gewerbe; bringt die Preis-, Cours- und Fracht-Notirungen von auswärtigen Handelsplätzen und von der hiesigen Börse regelmäßig, und theilt die wichtigsten Ereignisse aus Berlin, hauptsächlich was die allgemeinen vaterländischen Interessen betrifft, und der Provinz durch Original-Correspondenzen mit. Außerdem bringt es gewissenhafte und ausführliche Referate über die hiesigen Schwurgerichts-Verhandlungen, Theater-Rezensionen und andere Lokalen, und vertritt somit die Stelle einer „Danziger Zeitung.“ — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal hier am Orte wie auswärts durch die Post-Anstalten 1 Thlr. Die Insertions-Gebühren für die Spaltzeile 1 Sgr.

Der Verleger:
Edwin Groening,
Buchdruckereibesitzer.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Am 26ten September d. J., Morgens 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Marktplatz mehrere zum Kavalleriedienst nicht mehr geeignete königliche Diensth Pferde gegen gleich baare Bezahlung in Courant öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Hafswall, den 18ten September 1855.
v. Stoessel,
Major und Commandeur des 2ten Kürassier-Regiments (Königin).

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts soll am 21sten und 22sten September c., Vormittags 9 Uhr, auf dem Zimmerplatze in der Levenssteinschen Remise, ein bedeutendes Lager von Material- und Farbewaaren, ätherische Oele, Thee, Korken u. dgl. m., am 22sten um 10 Uhr: Handlungs- und Comtoir-Altenfilien, wobei: eine Decimals- und eine Balkenwaage etc., versteigert werden.

Reisler.

Auktion am 24ten September c., Vormittags 9 Uhr, kleine Kollwederstrasse No. 727, über: einen Kronleuchter, werthvolle Kupferstücke, Porzellan, Glas, plattirte und lackirte Sachen, gut erhaltene Mahagony und birkene Möbel aller Art, Haus- und Küchengeschirr.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen

Die
Polsterwaaren-Fabrik
von
F. GROSS,



Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbel zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig erteilt.

Aecht homöopathischen Gesundheits-Caffee,

präparirt nach Vorschrift Herrn Dr. Latze in Eöthen, aus der alleinigen Fabrik von Krause & Comp. in Nordhausen am Harz.

Von diesem bereits allgemein beliebten Gesundheits-Caffee halte ich stets Lager und empfehle denselben sowohl allen kranken und homöopath. Kranken, als auch allen Familien als ein sehr gesundes, billiges und wohlschmeckendes Getränk; an Wiederverkäufer billigt, im Einzelnen das Pfund zu 4 Sgr.

L. F. Holtzwich,

Breitestr. und Paradeplatz- Ecke No. 378 u. 79.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ich bin Willens, meine Gerberei, welche seit länger als 50 Jahren mit gutem Erfolg bestanden hat, aus freier Hand zu verpachten, oder auch gleich zu verkaufen. Daraus Resultirende erfahren nähere Auskunft große Laskade No. 261.

Nachdem unser, seit einigen Jahren hier in einer provisorischen Fabrikanlage verständigweise gefertigter, vom Herrn Dr. D. Bleibtreu erfundener, Portland-Cement vielfach zu Bauten, sowie zur Herstellung von Kunststein-Erzeugnissen mit Beifall der Kenner verwendet worden ist, sind wir zur Anlage einer umfangreichen Portland-Cement-Fabrik in der Nähe dieses Ortes geschritten. Wir bringen hiermit, nachdem allerhöchsten Ortes unsere Gesellschafts-Statuten bestätigt sind, unter Bezugnahme auf untenstehenden Auszug aus hiesigem Amtsblatte vom 17ten August No. 33, den Beginn des Betriebes jener Anlage zur öffentlichen Kenntniss und stellen nun unser Fabrikat bei größeren Quantitäten zum Verkauf.

Stettin, den 15ten September 1855.
Die Direction der Stettiner Portland-Cement-Fabrik.
P. Gutke.

Aus dem Amtsblatte.

Mehrere Baubeamte unseres Verwaltungs-Bezirks haben auf unsere Veranlassung Versuche mit dem in der Stettiner Portland-Cement-Fabrik zubereiteten Cement angestellt. Diese Versuche haben zu dem günstigsten Resultate geführt. Der in der gedachten Fabrik zubereitete Cement entspricht darnach bei gehöriger Behandlung und einer angemessenen Sandbeimischung, allen Anforderungen, die an gute Cemente gemacht werden, so dass derselbe dem guten unverfälschten, englischen Portland-Cement an Güte nicht nachsteht.

Wir finden uns veranlasst, das theilhabende Publikum auf das Fabrikat aufmerksam zu machen.

Stettin, den 6ten August 1855.
Königl. Regierung. Abth. 1.

Tanzunterricht.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige zu machen, dass mit dem 1sten October der Tanzunterricht für Kinder und Erwachsene beginnt, und ladet hiermit die daran Theil zu nehmen wünschenden, zur gefälligen Anmeldung ganz ergeben ein.

Robert Mähl, Balletmeister,
Königsstr. No. 182.

Unsere Putz- und Mode-Handlung

befindet sich nicht mehr Kohlmarkt No. 433, sondern in unserem

neu erbauten Hause

Kohlmarkt No. 435.

M. Joseph & Co.

Schneiderei und Verlag von A. D. O. Effenbart in Stettin.

Ausländische Fonds.

Börsen. St. A. 4	127 1/2	—	P. Part. 300 fl.	—	—
R. Engl. Anl. 4 1/2	—	—	Damp. Feuerf. 3 1/2	—	—
do. v. Rottsch. 5	97 1/2	—	do. St. Pr. A. 4 1/2	—	62 1/2
do. 2. 4. Stgl. 4	—	—	Lüb. St.-Anl. 4 1/2	—	—
p. Sch. Obl. 4	74	—	Rurp. 40 Thlr.	—	38 1/2
p. Cert. L. A. 5	85 1/2	—	N. Bad. 35 fl.	—	24 1/2
p. Cert. L. B. —	18 1/2	—	Span. 3 1/2 Int. 3	—	—
Poln. n. Pfdb. 4	—	—	= 1 a 3 1/2 flieg. 1	—	—
Part. 500 fl. 4	81 1/2	—			

Eisenbahn - Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	89 B.	Niedersch. III. Ser.	4 1/2	93 1/2 B.
Berg.-Märkische	—	85 1/2 B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101 1/2 B.	Oberesch. Litt. A.	—	216 a 167 B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	162 a 63 B.	do. Litt. B.	3 1/2	183 B.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Bilhelm-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	117 1/2 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	Rheinische.	—	107 a 7 1/2 B.
Berl.-P. Magdb.	—	97 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts-	4	—	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 1/2 B.	Hauptort-Gref. St.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	174 B.	do. Prioritäts-	3 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	92 1/2 B.
Bresl. Sch. Frb.	—	—	Thüringer.	—	110 1/2 B.
Edln.-Mindener	3 1/2	164 a 65 B.	do. Prioritäts-	4 1/2	100 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 B.	Wid. (Cof. Obb.)	—	172 1/2 B.
do. do. II. Em.	5	103 1/2 B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseldorf - Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	—	—
do. Prioritäts-	4	—	Amsterd. Rottb.	4	—
do. do.	5	—	Edln.-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Halberst.	—	—	Krakau-Oberesch.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kiel-Altona	4	—
do. Prioritäts-	4 1/2	99 1/2 B.	Medlenburger	4	68 1/2 B.
Niedersch.-Märk.	4	93 1/2 B.	Nordbahn, Fr. St.	4	57 B.
do. Prioritäts-	4	94 1/2 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. do.	4	93 1/2 B.			

Barometer- und Thermometerstand bei G. F. Schulz & Comp.

	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	19	337,84"	337,73"	338,50"
Thermometer nach Réaumur.	19	+ 11,2°	+ 15,8°	+ 11,0°

Zur Vorbereitung für das Examen zum einjährigen freiwilligen Militairdienst beginnt am 4. October c. ein neuer Coursus. Anmeldungen hierzu ist der Unterzeichnete bis spätestens zum 3ten entgegen zu nehmen bereit.
Stettin, den 15. September 1855.
Fritsche,
gr. Wollweberstrasse No. 548.



Zur bevorstehenden Jagdsaison

erlaube ich mir, mein reichhaltiges Gewehr-Lager ganz ergeben zu empfehlen, und bemerke, dass dasselbe mit französischem, Subler und eigenem Fabrikate auf das Sorgfältigste assortirt ist, und dass ich bei reeller Bedienung die allerbilligsten Preise stelle, sowie die sicherste Garantie für das gute und richtige Schießen eines jeden Gewehres übernehme. Bestellungen von außerhalb auf neue Gewehre, sowie Reparaturen werden prompt besorgt.

G. Krüger, Büchsenmacher,
Langebrückstrasse No. 82.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.

E. Kurzer, Kohlmarkt No. 706, weisse Taube.